



## Endlich klares, sauberes Wasser

137 000 Menschen einer Kleinstadt profitieren davon

© T. Sogave

**KÜRZERE WEGE:** Für wenig Geld gibt es an den Wasserkiosken sauberes Wasser. Die Mädchen, die es für ihre Familien holen, sind jetzt überdies weniger der Gefahr von Überfällen ausgesetzt.

Wasser ist kostbar – in vielen Teilen der Erde mehr als bei uns in Deutschland. So auch in Äthiopien. Sauberes Wasser für alle verändert viel. Das zeigt sich zum Beispiel im Süden des Landes, in der Kleinstadt Arsi Negele. Der dörfliche Wasserkiosk wird durch Rohrleitungen aus dem nahen Gebirge mit dem lebenswichtigen Gut versorgt. Durch das WASH-Projekt – das Kürzel steht für Wasser, Sanitär und Hygiene – kam die Gesundheit ins Dorf.

Von Philipp Hedemann

Der Unterschied wird sichtbar beim Lachen und beim Weinen. Romeo weint, als seine Tante Wasibe ihm das kalte, glasklare Wasser über den Kopf gießt – aber seine schneeweißen Zähne funkeln dabei in der Morgensonne. Wasibe lacht, als sie ihren einjährigen Neffen badet – aber ihre Zähne sind dunkelbraun. Wasser macht den Unterschied. Wasibes Zahnschmelz ist verfärbt, denn das Wasser, mit dem sie aufwuchs, war durch hohe Flurkonzentration verunreinigt. Das ließ auch ihre Gelenke steif werden, machte sie oft krank und ließ sie früh altern. Seit einem Jahr gibt es in Wasibes Dorf sauberes Wasser. Romeo wird jeden Tag darin gebadet, trinkt außer Muttermilch nichts anderes. Noch nie war er schwer krank. Romeo und Wasibe sind zwei von Tausenden Menschen im Süden Äthiopiens, die dank eines Projekts der Welthungerhilfe endlich sauberes Trinkwasser haben.

Romeo muss nun jeden Morgen die kalten Güsse ertragen. »Früher haben wir unsere Babys nur zwei Mal in der Woche gewaschen«, sagt Wasibe. »Das Wasser war so schlecht, dass sich auf der Haut der Babys ein stinkender weißer Film gebildet hat, sie haben sich oft blutig gekratzt. Jetzt riechen die Kinder nach dem Bad so gut, wie nur saubere Babys riechen können.« Vor allem von innen tut das Wasser den Kindern gut. »Als wir noch schmutziges Wasser aus den umliegenden Flüssen, Wasserlöchern und Brunnen getrunken haben, hatten unsere Kinder ständig schlimmen Durchfall«, erzählt der 60-jährige Abraham Tufa. »Wir mussten oft mit ihnen ins Krankenhaus. Aber Ärzte und Medikamente sind teuer und das nächste Krankenhaus weit weg. Früher sind in unserem Bezirk jedes Jahr 30 bis 40 Kinder an Krankheiten gestorben, die vom Wasser kamen.«

### 51 Kilometer Leitungen gelegt

»Früher«, das war bevor die Welthungerhilfe mit ihrem lokalen Partner Bole Baptist Bible Church (BBC) rund um die Kleinstadt Arsi Negele das Wasser-, Sanitär- und Hygieneprojekt startete. »Wenn wir das Vorhaben Ende des Jahres abschließen, werden 137 000 Menschen sauberes Trinkwasser und 105 000 Menschen sanitäre Anlagen haben. Wir werden drei Wasserrückhaltebecken angelegt, 51 Ki-

lometer Wasserleitungen verlegt und 53 Wasserkioske gebaut haben«, berichtet BBC-Projektleiter Dereje Beyene. Einer dieser Wasserkioske befindet sich direkt hinter dem Haus, vor dem Romeo jeden Morgen gewaschen wird. Bereits um 7.30 Uhr morgens hat sich vor dem solide erbauten Kiosk eine lange Schlange gebildet. Ordentlich haben die Mädchen ihre 25-Liter-Kanister auf dem staubigen Vorplatz aufgereiht. Zusammen mit ihren Eseln, die die schwere Last wieder nach Hause schleppen werden, warten sie geduldig, bis sich die Fensterläden von innen öffnen.

### Endlich Zeit für den Schulbesuch

Wasser für die gesamte Familie zu holen, ist in Äthiopien traditionell Frauen- und Mädchensache – und das ist ein großes Problem. Vor allem in der Trockenzeit und während der immer häufiger auftretenden Dürren ist das nächste Wasserloch oft mehrere Stunden entfernt. Mit ihren Eseln oder dem auf den Rücken gebundenen Kanister marschieren die Mädchen durch das ausgedörrte äthiopische Hochland. Oft allein, oft vor Sonnenaufgang oder nach Einbruch der Dunkelheit. »Mir ist noch nie etwas passiert, aber ich habe von Mädchen gehört, die beim Wasserholen vergewaltigt, überfallen oder verschleppt worden sind«, erzählt die 15-jährige Tibye, die auf dem ersten Kanister in der Schlange am Wasserkiosk sitzt. Bevor die Wasserausgabestelle eröffnet wurde, war sie jeden Tag insgesamt sechs Stunden unterwegs, um Wasser für die große Familie zu holen. In die Schule ging sie nur selten. Jetzt muss Tibye »nur« noch zwei Stunden pro Tag marschieren und kann erstmals in ihrem Leben regelmäßig zur Schule gehen.

»Das Wasserkiosk-Wasser ist genauso gut wie Highland-Wasser«, sagt eine andere Wasserkäuferin. Highland-Wasser ist in Flaschen abgefülltes Mineralwasser, das sich kaum jemand leisten kann. Ein Liter kostet mindestens sechs Birr, umgerechnet rund 25 Cent. Für 150 Liter, die am Wasserkiosk in sechs Kanister fließen, zahlt man umgerechnet nicht einmal vier Cent. Auch für arme Bauern ist das nicht viel, doch der Preis ist wichtig, damit sauberes Wasser als etwas Wertvolles gewürdigt wird und die Infrastruktur instand gehalten werden kann.

»Zu mir kommen jeden Tag bis zu 300 Kunden. Im Schnitt gebe ich mehr als 5000 Liter pro Tag aus«, erzählt Demitu Aliyi stolz, während sie unun-

terbrochen Münzen entgegennimmt und Wechselgeld gibt. Die 18-Jährige wurde von ihrem Dorf zur Wasserkioskbetreiberin gewählt. Ein begehrter Job. Wie alle anderen Wasserkioskbetreiberinnen bekommt sie vom gewählten Wasserkomitee ein festes Einkommen von 150 Birr pro Monat (umgerechnet circa 6,50 Euro). Hinzu kommen zwölf Prozent des Umsatzes. So kommen monatlich noch einmal rund 400 Birr (circa 17 Euro) zusammen. Und bei Demitu Aliyi kann man nicht nur Wasser kaufen. Im Regal hinter ihr stehen Seife, Milchpulver, Zucker, Salz, Kekse und Kaffee. Die ehemalige Bäuerin ist zur Unternehmerin geworden.

Damit das klare Wasser bei Aliyi aus dem Hahn sprudeln kann, muss es zunächst von den Quellen in den Dole-Bergen zum Wasserkiosk gelangen. Im geschützten und stets kühlen Wald sprudelt das Wasser in 2100 Meter Höhe aus dem Fels. Einer, der dafür sorgt, dass es genauso sauber bei den bis zu 30 Kilometern entfernten Wasserkiosken ankommt, ist Sultan Hirpho. Mit den jungen Männern seines Dorfes lädt der 24-Jährige Leitungsrohre aus einem Container, den ein Lastwagen aus dem 900 Kilometer entfernten Dschibuti gebracht hat. Mit den Rohren sollen weitere Kioske an das neue Wasserzettel angeschlossen werden. »Wir bekommen für die Arbeit gutes Geld, aber ich würde es auch umsonst machen. Schließlich profitieren wir davon. Endlich kriegen wir sauberes Wasser«, sagt Hirpho.

Wenn alle Leitungen verlegt sein werden, soll kein Haushalt weiter als 1,5 Kilometer vom nächsten Wasserkiosk entfernt sein. Durchfall, steife Glieder, braune Zähne und stundenlang gefährliche Märsche zum nächsten, oft verunreinigten Wasserloch sollen dann endlich der Vergangenheit angehören. Vor allem die Mädchen von Arsi Negele können den Tag kaum erwarten.

Philipp Hedemann ist freier Korrespondent in Addis Abeba, Äthiopien.

Weitere Informationen unter:

[www.welthungerhilfe.de/nicaragua-hilfsprojekt-fruehwarn.html](http://www.welthungerhilfe.de/nicaragua-hilfsprojekt-fruehwarn.html)





SAHEL

**Ein Kampf gegen die  
Zeit – die Nothilfe läuft  
auf Hochtouren**

SEITE 10

HAITI

**Ein langer Atem lohnt!**

SEITE 4

1 STUNDE GEGEN DEN HUNGER

**Das Spendenbarometer steigt**

SEITE 20

**50 JAHRE NACHHALTIGE  
ENTWICKLUNG  
ES IST MÖGLICH.**

*Auch von weit her kommen die Frauen, um das saubere Wasser für ihre Familien zu holen.*



*Für das kostbare Nass bringen die Frauen gerne Geduld beim Einfüllen mit.*

## Günstig und sauber: das Wasser vom „Kiosk“

Noch letztes Jahr tranken die Menschen im äthiopischen Arsi Negele schmutziges Wasser aus dem See, doch jetzt gibt es klares Gebirgswasser für fast 140.000 Menschen – dank viel eigener Arbeit und der Unterstützung der Welthungerhilfe.

Eigentlich können die Bäuerinnen und Bauern rund um Arsi Negele nicht über Wassermangel klagen. Denn die kleine Stadt liegt im Ostafrikanischen Grabenbruch, tief eingebettet zwischen dem äthiopischen und dem somalischen Hochland. Eine ganze Kette von großen Seen macht den riesigen Graben zu einer eher fruchtbaren Region, manchmal gibt es sogar größere Überschwemmungen. Und trotzdem fehlt den Menschen hier Wasser – Trinkwasser.

Denn abgesehen von ein paar zumeist verschmutzten Brunnen bleibt den Menschen in der Gegend um Negele kaum etwas anderes, als sich ihr Wasser aus Flüssen, Wasserlöchern und Seen zu holen. Und was die Frauen und Mädchen nach oft stundenlangem Fußmarsch dort schöpfen, ist meist stark verunreinigt. Während wir unserer Nahrung Fluor zusetzen, ist in diesem Wasser so viel Fluor, dass die Zähne der Älteren ganz braun eingefärbt sind. Dazu lässt

es ihre Gelenke steif werden und infiziert sie mit zahlreichen Krankheiten. All das kann Wasibe bestätigen, denn sie selbst ist von den Auswirkungen des schmutzigen Wassers gezeichnet. Darum freut sie sich umso mehr für ihren einjährigen Neffen Romeo: „Seine Zähne werden einmal nicht braun sein wie meine – und er war noch nie schwer krank.“ Viele Kinder sind vom ständigen Durchfall geschwächt, erzählen die Menschen in den Dörfern, doch das Krankenhaus ist weit und Ärzte und Medikamente sind teuer. Entsprechend hoch ist die Kindersterblichkeit – allein im Bezirk um Arsi Negele sterben jedes Jahr 30 bis 40 Kinder an den Folgen von schmutzigem Wasser.

### Frisches Wasser aus den Bergen

Doch seit inzwischen mehr als einem Jahr gibt es in Arsi Negele und Umgebung sauberes Trinkwasser für 137.000 Menschen – Ergebnis eines fünfjährigen Projekts der Welthungerhilfe mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union. All diese Men-

schen haben es jetzt nie weiter als eineinhalb Kilometer, um sich mit dem lebenswichtigen Nass zu versorgen. Und 105.000 von ihnen haben jetzt noch dazu sanitäre Anlagen, die ganz allgemein Gesundheit und Hygiene sichern. Über 50 Kilometer Leitungen wurden verlegt, um frisches Trinkwasser aus den Dole-Bergen 500 Meter tiefer nach Arsi Negele zu bringen. Alle Baumaßnahmen und andere Arbeiten wurden fast ausschließlich von den Menschen durchgeführt, die letztlich auch davon profitieren. Und ein Viertel der Kosten von mehr als 2,6 Millionen Euro hat die lokale Verwaltung übernommen – auch dies eher ungewöhnlich bei solchen Hilfsprojekten.

### Erschwingliche Preise sind garantiert

Kaum einer der Bäuerinnen und Bauern könnte sich das in Flaschen verkaufte Mineralwasser aus der Region leisten – zu sechs Birr (rund 25 Cent) pro Liter. Das saubere und frische Trinkwasser, das nun an den insgesamt 53 neu gebauten Wasserkiosken im Projektgebiet ausgegeben wird, kostet sie dagegen nur etwa 0,1 Cent je Liter. Das ist für sie zu leisten und erinnert sie trotzdem daran, wie wertvoll sauberes Wasser ist. Das eingenommene Geld wiederum verwalten ausschließlich Frauen, die in ihren Dörfern für die Wasserausgabe gewählt wurden. Eine von ihnen ist die 18-jährige Kioskbetreiberin Demitu Aliyi. Sie ist glücklich über ihren Job, der ihr ein festes monatliches Einkommen gewährt. „Zu mir kommen jeden Tag bis zu 300 Kunden, im Schnitt gebe ich täglich mehr als 5.000 Liter pro Tag aus.“ Mit dem Erlös wird die Infrastruktur instandgehalten, damit die Kioske auch weiterhin jeden Tag Wasser ausgeben können – selbst in der Trockenzeit. Und natürlich wurden die Kioske von den Menschen in den Dörfern unter Anleitung der Welthungerhilfe selbst gebaut, ebenso wie drei Rückhaltebecken rund um Arsi Negele, Tiefbrunnen und Wasserteiche für das Vieh.

Heute trinkt in Arsi Negele und den umliegenden Dörfern fast niemand mehr das fluorhaltige Wasser aus dem Abijatta-See, das den Zahnschmelz der Kinder und die Knochen der Alten aufweicht. Das ist schon an den strahlend weißen Zähnen der Jüngsten zu sehen. Durchfall und Parasitenbefall haben deutlich abgenommen, die endlos langen Fußmärsche zu den wenigen Wasserstellen bei bis zu 45 Grad Celsius sind für die Frauen und Mädchen nun endlich Vergangenheit. Damit hat auch die Zahl der Vergewaltigungen und Entführungen im Bezirk deutlich abgenommen. Durch die schnelle Erreichbarkeit von Wasserausgabestellen haben wesentlich mehr Kinder als noch vor fünf Jahren Zeit für die Schule. Gerade Mädchen, die zumeist für diese Tätigkeiten zuständig sind. Schutz vor Überschwemmungen, Aufforstung und Hygieneunterricht für zehntausende Menschen

## Förderpartner

### Sie machen es möglich!

Dass Wasibe jetzt erleichtert in die Zukunft ihres kleinen Neffen blickt, das hat die Äthiopierin auch Ihnen als Förderpartner zu verdanken! Denn Sie ermöglichen es uns, dort zu handeln, wo die Not am größten ist. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für uns so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen. Wie in Arsi Negele, wo nach und nach neue Wasserkioske entstehen. Zudem sind sie im Krisenfall flexibel einsetzbar. Dauerhafte Spenden helfen ganz konkret. Das Wasserprojekt in Äthiopien wendet das Leben tausender Menschen zum Besseren.

in und um Arsi Negele tragen ebenfalls dazu bei, Gesundheit und Umwelt zu schützen.

Das beeindruckende Engagement der Männer und Frauen in Arsi Negele, der große Erfolg der Wasserkioske sowie leider auch die nach wie vor große Notwendigkeit von Trinkwasser bestärken die Welthungerhilfe darin, in Zukunft weitere Projekte dieser Art in Äthiopien durchzuführen. Die Planungen laufen bereits. Und so wird es in Zukunft viele weitere neue Wasserkioske geben, an denen die Bäuerinnen und Bauern sauberes, frisches und günstiges Wasser für sich und ihre Familien bekommen.

*Vom Wasserkiosk ist es für die Mädchen mit den schweren Kanistern nicht weit nach Hause.*



### Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Nora Korthals  
Förderpartnerbetreuung  
0228/22 88-278  
foerderpartner@welthungerhilfe.de



# Saubereres Wasser für Arsi Negele

In Äthiopien betreibt die Welthungerhilfe ein Projekt zur besseren Versorgung mit dem lebensnotwendigen Nass

Von Philipp Hedemann, Arsi Negele

**Der Zugang zu sauberem Trinkwasser ist vielen Menschen auf dem Planeten verwehrt. Darauf macht die UNO seit 1993 mit dem Weltwassertag am 22. März aufmerksam. In Äthiopien hat sich die Lage rund um die Kleinstadt Arsi Negele gebessert.**

Romeo weint, als ihm seine Tante Wasibe das kalte, klare Wasser über den Kopf gießt. Seine schneeweißen Zähne blitzen in der Morgensonne. Wasibe lacht, als sie ihren einjährigen Neffen badet. Ihre Zähne sind dunkelbraun. Wasser macht den Unterschied.

Die hohe Fluorkonzentration im verunreinigten Wasser, mit dem Wasibe aufwuchs, verfärbte ihren Zahnschmelz, ließ ihre Gelenke steif werden, machte sie oft krank und schnell alt. Doch seit einem Jahr gibt es hier im Süden Äthiopiens sauberes Wasser. Romeo wird darin gebadet, er trinkt außer Muttermilch nichts anderes und war noch nie schwer krank.

## Romeo fühlt sich gequält, zu seinem Wohl

Für Romeo ist das klare Wasser zunächst eine Qual. Jeden Morgen muss er die kalten Güsse über sich ergehen lassen. Er weiß nicht, was daran gut sein soll. »Früher haben wir unsere Babys nur zwei Mal in der Woche gewaschen. Das Wasser war so schlecht, dass sich auf der Haut der Kinder ein stinkender weißer Film gebildet hat, sie haben sich oft blutig gekratzt. Jetzt riechen die Kinder nach dem Bad so gut, wie nur saubere Babys riechen können«, sagt Wasibe, als Romeo auf ihrem Schoß aufgehört hat zu weinen.

Und nicht nur äußerlich tut das Wasser den Kindern gut. »Als wir noch schmutziges Wasser aus Flüssen, Wasserlöchern und Brunnen getrunken haben, hatten unsere Kinder ständig schlimmen Durchfall. Wir mussten oft mit ihnen ins Krankenhaus. Aber Ärzte und Medikamente sind teuer und das nächste Krankenhaus weit«, erzählt der 60-jährige Abraham Tufa. »Früher sind in unserem Bezirk jedes Jahr 30 bis 40 Kinder an Krankheiten gestorben, die aus dem Wasser kamen«, sagt der Alte.

»Früher«, das war, bevor die Deutsche Welthungerhilfe mit einer äthiopischen Partnerorganisation rund um die Kleinstadt Arsi Negele ein Wasser-, Sanitär- und Hygieneprojekt in Angriff genom-

men hatte. »Wenn wir das Vorhaben Ende des Jahres abschließen, werden 137 000 Menschen sauberes Trinkwasser und 105 000 Menschen sanitäre Anlagen haben. Wir werden drei Rückhaltebecken angelegt, 51 Kilometer Leitungen verlegt und 53 Wasserkioske gebaut haben«, berichtet der äthiopische Projektleiter Dereje Beyene.

Nicht nur in Äthiopien ist der Zugang zu sauberem Trinkwasser keine Selbstverständlichkeit. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen haben weltweit 884 Millionen Menschen kein sauberes Trinkwasser; 2,6 Milliarden Menschen haben keine vernünftigen sanitären Einrichtungen; jedes Jahr sterben rund 1,5 Millionen Kinder an verunreinigtem Wasser.

Durch Bevölkerungswachstum, zunehmenden Fleischkonsum, Klimawandel, Umweltverschmutzung, Wasserverschwendung könnte sich die Situation sogar noch verschlechtern. Das geht aus dem 4. Weltwasserbericht hervor, den die UNESCO, die Wissenschaftsorganisation der Vereinten Nationen, kürzlich auf der Welt-Wasser-Konferenz im französischen Marseille vorstellte.

Derzeit leben rund sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Im Schnitt trinken sie zwei bis vier Liter Wasser pro Tag. Bis 2050 wird die Weltbevölkerung vermutlich auf neun Milliarden wachsen. Nach UNO-Schätzungen werden bereits im Jahr 2025 zwei Drittel der Weltbevölkerung von Wasserknappheit betroffen sein. In Marseille warnte die Umweltorganisation World Wide Fund For Nature



Romeo weiß den Wert des Wassers noch nicht zu schätzen: Er schreit, wenn Tante Wasibe ihn morgens kalt wäscht.

(WWF) zudem vor weiteren ernstesten Konflikten. Laut WWF hat es seit der Jahrtausendwende bereits mehr als 50 gewalttätige Auseinandersetzungen um die Nutzung von Wasser gegeben.

Auch im Süden Äthiopiens gab es oft Streit, wenn am Ende der Trockenzeit das Wasser knapp wurde. Dort, wo die Welthungerhilfe Wasserkioske gebaut hat, gibt

es jetzt das ganze Jahr über Wasser. Einer der Kioske befindet sich direkt hinter dem Haus, vor dem Romeo jeden Morgen unter großem Geschrei gewaschen wird. Bereits eine halbe Stunde vor Öffnung hat sich vor dem Laden eine Schlange gebildet. Ordentlich reihen die Mädchen ihre gelben und schwarzen 25-Liter-Kanister auf dem staubigen Vorplatz auf.

worden sind«, erzählt die 15-jährige Tibe, die auf dem ersten Kanister in der Schlange am Kiosk sitzt. Früher war sie jeden Tag sechs Stunden unterwegs, um Wasser für die neun Töchter und sechs Söhne zu holen, die ihr Vater mit zwei Frauen hat. In die Schule ging sie selten. Jetzt muss Tibe »nur« noch zwei Stunden am Tag marschieren, erstmals in ihrem Leben kann sie regelmäßig zur Schule gehen.

Worku Dalecha kommt mit sechs leeren Kanistern auf seinem Eselskarren am Wasserkiosk an. Der einzige Mann, der sich in die Schlange einreicht. »Meine Frau hat vor drei Tagen eine Tochter bekommen. Darum hole ich heute das Wasser«, sagt er beinahe entschuldigend. Obwohl diese Aufgabe eigentlich nicht in sein Selbstbild passt, ist Dalecha gut gelaunt. Nicht nur, weil er gerade zum achten Mal Vater geworden ist.

»Das Wasser vom Kiosk ist genau so gut wie Hochlandwasser«, sagt er. Hochlandwasser ist in Flaschen abgefülltes Mineralwasser. Der Bauer kann es sich nie leisten. Ein Liter kostet mindestens sechs Birr, umgerechnet rund 25 Cent. Für die 150 Liter, die er am Wasserkiosk in seine sechs Kanister füllt, zahlt er dagegen umgerechnet

nicht mal vier Cent. Auch für arme Bauern ist das bezahlbar und der Preis ist wichtig, damit sauberes Wasser als etwas Wertvolles gewürdigt wird und die Infrastruktur instand gehalten werden kann.

»Zu mir kommen jeden Tag bis zu 300 Kunden. Im Schnitt gebe ich mehr als 5000 Liter pro Tag aus«, erzählt Demitu Aliyi, während sie ununterbrochen Münzen entgegennimmt und Wechselgeld herausgibt. Die 18-Jährige wurde vom Dorf zur Betreiberin des Wasserkiosks gewählt. Wie alle anderen Betreiberinnen – die Jobs wurden ausschließlich an Frauen vergeben – bekommt sie vom gewählten Wasserkomitee ein festes Gehalt von 150 Birr im Monat (rund 6,50 Euro). Dazu erhält sie zwölf Prozent des Umsatzes. So kommen monatlich noch mal rund 400 Birr (17 Euro) zusammen.

Bei Demitu Aliyi kann man nicht nur Wasser kaufen. Im Regal hinter ihr stehen Seife, Milchpulver, Zucker, Salz, Kekse und Kaffee. Die ehemalige Bäuerin ist zur Unternehmerin geworden. »Zum Glück hat mein Mann kein Problem damit, dass ich mehr verdiene als er«, sagt sie und lacht.

## »Ich würde es auch unentgeltlich machen«

Damit das klare Wasser bei Aliyi aus dem Hahn sprudeln kann, muss es von den Quellen in den Dole-Bergen zum Wasserkiosk geleitet werden. Im kühlen Wald quillt das Wasser in 2100 Meter Höhe aus dem Fels. Einer, der dafür sorgt, dass es genau so sauber an den Kiosken ankommt, die bis zu 30 Kilometer entfernt liegen, ist Sultan Hirpho. Mit den jungen Männern seines Dorfes lädt der 24-Jährige Leitungsrohre aus einem Container, den ein Lastwagen über 900 Kilometer aus Dschibuti herangebracht hat. Drei weitere Kioske sollen an das Netz angeschlossen werden. »Wir bekommen für die Arbeit gutes Geld, aber ich würde es auch unentgeltlich machen. Schließlich kriegen wir endlich sauberes Wasser«, sagt Hirpho.

Wenn alle Leitungen verlegt sind, soll es keine Familie weiter als anderthalb Kilometer bis zum nächsten Wasserkiosk haben. Durchfall, steife Glieder, braune Zähne und gefährliche Märsche zu verunreinigten Wasserlöchern sollen der Vergangenheit angehören. Vor allem die Mädchen können es kaum erwarten.



Am neuen Wasserkiosk des Dorfes

Fotos: P. Hedemann

## Frauensache seit jeher, mühsam und gefährlich

Wasser für die Familie zu holen, ist in Äthiopien und den meisten anderen afrikanischen Ländern traditionell Frauen- und Mädchensache – und das ist ein großes Problem. Vor allem in der Trockenzeit und während der immer häufiger auftretenden Dürren liegt das nächste Wasserloch oft mehrere Stunden entfernt. Mit dem Kanister auf dem Rücken marschieren Mädchen barfuß oder in billigen Plastiksandalen durch das ausgeörrte äthiopische Hochland. Oft alleine, vor Sonnenaufgang oder nach Einbruch der Dunkelheit.

»Mir ist noch nichts passiert, aber ich habe von Mädchen gehört, die beim Wasserholen vergewaltigt, überfallen oder verschleppt

Abs	Neues Deutschland (22.3.2012)	Welternährung (4 / 2012)	Abs
	Die Seite Drei <b>Sauberes Wasser für Arsi Negele</b> (Philipp Hedemann, Fotos: Philipp Hedemann)	Dossier <b>Endlich klares, sauberes Wasser</b> (Philipp Hedemann, Foto: Michael Tsegaye)	
0	In Äthiopien betreibt die Welthungerhilfe ein Projekt zur besseren Versorgung mit dem lebensnotwendigen Nass	137000 Menschen einer Kleinstadt profitieren davon	0
	Der Zugang zu <b>saubere</b> m Trink <b>wasser</b> ist vielen Menschen auf dem Planeten verwehrt. Darauf macht die UNO seit 1993 mit dem Weltwassertag am 22. März aufmerksam. <b>In Äthiopien</b> hat sich die Lage rund um die <b>Kleinstadt Arsi Negele</b> gebessert.	Wasser ist kostbar — in vielen Teilen der Erde mehr als bei uns in Deutschland. So auch <b>in Äthiopien</b> . <b>Sauberes Wasser</b> für alle verändert viel. Das zeigt sich zum Beispiel im Süden des Landes, in der <b>Kleinstadt Arsi Negele</b> . Der dörfliche Wasseriosk wird durch Rohrleitungen aus dem nahen Gebirge mit dem lebenswichtigen Gut versorgt. Durch das WASH-Projekt — das Kürzel steht für Wasser, Sanitär und Hygiene — kam die Gesundheit ins Dorf.	0
		Der Unterschied wird sichtbar beim Lachen und beim Weinen.	1
1	<b>Romeo weint, als ihm seine Tante Wasibe das kalte, klare Wasser über den Kopf gießt.</b>	<b>Romeo weint, als seine Tante Wasibe ihm das kalte, glasklare Wasser über den Kopf gießt - aber</b>	
	<b>Seine schneeweißen Zähne blitzen</b> in der Morgensonne. Wasibe lacht, als sie ihren einjährigen Neffen badet. Ihre Zähne sind dunkelbraun. Wasser macht den Unterschied.	<b>seine schneeweißen Zähne funkeln</b> dabei in der Morgensonne. Wasibe lacht, als sie ihren einjährigen Neffen badet - aber ihre Zähne sind dunkelbraun. Wasser macht den Unterschied.	
2	Die <b>hohe Fluorkonzentration</b> im verunreinigten Wasser, mit dem Wasibe aufwuchs, <b>verfärbte</b> ihren Zahnschmelz, ließ ihre Gelenke steif werden, machte sie oft krank und schnell alt. Doch	Wasibes <b>Zahnschmelz</b> ist <b>verfärbt</b> , denn das Wasser, mit dem sie aufwuchs, war durch <b>hohe Fluorkonzentration</b> verunreinigt. Das <b>ließ</b> auch ihre Gelenke steif werden, machte sie oft krank und ließ sie früh altern.	
	<b>seit einem Jahr gibt es hier im Süden Äthiopiens sauberes Wasser. Romeo wird darin gebadet, er trinkt außer Muttermilch nichts anderes und war noch nie schwer krank.</b>	<b>Seit einem Jahr gibt es in Wasibes Dorf sauberes Wasser. Romeo wird jeden Tag darin gebadet, trinkt außer Muttermilch nichts anderes. Noch nie war er schwer krank. Romeo und Wasibe sind zwei von Tausenden Menschen im Süden Äthiopiens, die dank eines Projekts der Welthungerhilfe endlich sauberes Trinkwasser haben.</b>	
	<b>Romeos fühlt sich gequält, zu seinem Wohl</b>		
3	Für <b>Romeo</b> ist das klare Wasser zunächst eine Qual. <b>Jeden Morgen muss er die kalten Güsse</b> über sich ergehen lassen. Er weiß nicht, was daran gut sein soll.	<b>Romeo muss nun jeden Morgen die kalten Güsse</b> ertragen.	2
	<b>„Früher haben wir unsere Babys nur zwei Mal in der Woche gewaschen. Das Wasser war so schlecht, dass sich auf der Haut der Kinder ein stinkender weißer Film gebildet hat, sie haben sich oft blutig gekratzt. Jetzt riechen die Kinder nach dem Bad so gut, wie nur saubere Babys riechen können“, sagt Wasibe, als Romeo auf ihrem Schoß aufgehört hat zu weinen.</b>	<b>„Früher haben wir unsere Babys nur zwei Mal in der Woche gewaschen“, sagt Wasibe. „Das Wasser war so schlecht, dass sich auf der Haut der Babys ein stinkender weißer Film gebildet hat, sie haben sich oft blutig gekratzt. Jetzt riechen die Kinder nach dem Bad so gut, wie nur saubere Babys riechen können.“</b>	
4	Und nicht nur äußerlich <b>tut das Wasser den Kindern gut.</b>	Vor allem von innen <b>tut das Wasser den Kindern gut.</b>	
	<b>„Als wir noch schmutziges Wasser aus Flüssen,</b>	<b>„Als wir noch schmutziges Wasser aus den</b>	

Abs	Neues Deutschland (22.3.2012)	Welternährung (4 / 2012)	Abs
	Wasserlöchern und Brunnen getrunken haben,	umliegenden Flüssen, Wasserlöchern und Brunnen getrunken haben,	
	hatten unsere Kinder ständig schlimmen Durchfall. Wir mussten oft mit ihnen ins Krankenhaus. Aber Ärzte und Medikamente sind teuer und das nächste Krankenhaus weit“, erzählt der 60-jährige Abraham Tufa.	hatten unsere Kinder ständig schlimmen Durchfall“, erzählt der 60-jährige Abraham Tufa. „Wir mussten oft mit ihnen ins Krankenhaus. Aber Ärzte und Medikamente sind teuer und das nächste Krankenhaus weit weg.	
	„Früher sind in unserem Bezirk jedes Jahr 30 bis 40 Kinder an Krankheiten gestorben, die aus dem Wasser kamen“, sagt der Alte.	Früher sind in unserem Bezirk jedes Jahr 30 bis 40 Kinder an Krankheiten gestorben, die vom Wasser kamen.“	
		<b>51 Kilometer Leitungen gelegt</b>	
5	„Früher“, das war, bevor die Deutsche Welthungerhilfe mit einer äthiopischen Partnerorganisation rund um die Kleinstadt Arsi Negele ein Wasser-, Sanitär- und Hygieneprojekt in Angriff genommen hatte.	„Früher“, das war bevor die Welthungerhilfe mit ihrem lokalen Partner Bole Baptist Bible Church (BBBC) rund um die Kleinstadt Arsi Negele das Wasser-, Sanitär- und Hygieneprojekt startete.	3
	„Wenn wir das Vorhaben Ende des Jahres abschließen, werden 137 000 Menschen sauberes Trinkwasser und 105 000 Menschen sanitäre Anlagen haben. Wir werden drei Rückhaltebecken angelegt, 51 Kilometer Leitungen verlegt und 53 Wasserkioske gebaut haben“, berichtet der äthiopische Projektleiter Dereje Beyene.	„Wenn wir das Vorhaben Ende des Jahres abschließen, werden 137 000 Menschen sauberes Trinkwasser und 105 000 Menschen sanitäre Anlagen haben. Wir werden drei Wasserrückhaltebecken angelegt, 51 Kilometer Wasserleitungen verlegt und 53 Wasserkioske gebaut haben“, berichtet BBBC-Projektleiter Dereje Beyene.	
6	Nicht nur in Äthiopien ist der Zugang zu sauberem Trinkwasser keine Selbstverständlichkeit. Nach Schätzungen der Vereinten Nationen haben weltweit 884 Millionen Menschen kein sauberes Trinkwasser; 2,6 Milliarden Menschen haben keine vernünftigen sanitären Einrichtungen; jedes Jahr sterben rund 1,5 Millionen Kinder an verunreinigtem Wasser.		
7	Durch Bevölkerungswachstum, zunehmenden Fleischkonsum, Klimawandel, Umweltverschmutzung und Wasserverschwendung könnte sich die Situation sogar noch verschlechtern. Das geht aus dem 4. Weltwasserbericht hervor, den die UNESCO, die Wissenschaftsorganisation der Vereinten Nationen, kürzlich auf der Welt-Wasser-Konferenz im französischen Marseille vorstellte.		
8	Derzeit leben rund sieben Milliarden Menschen auf der Erde. Im Schnitt trinken sie zwei bis vier Liter Wasser pro Tag. Bis 2050 wird die Weltbevölkerung vermutlich auf neun Milliarden wachsen. Nach UNO-Schätzungen werden bereits im Jahr 2025 zwei Drittel der Weltbevölkerung von Wasserknappheit betroffen sein. In Marseille warnte die Umweltorganisation World Wide Fund For Nature (WWF) zudem vor weiteren ernstesten Konflikten. Laut WWF hat es seit der Jahrtausendwende bereits mehr als 50 gewalttätige Auseinandersetzungen um die		

Abs	Neues Deutschland (22.3.2012)	Welternährung (4 / 2012)	Abs
	Nutzung von Wasser gegeben.		
9	Auch im Süden Äthiopiens gab es oft Streit, wenn am Ende der Trockenzeit das Wasser knapp wurde. Dort, wo die Welthungerhilfe Wasser kioske gebaut hat, gibt es jetzt das ganze Jahr über Wasser.		
	Einer der Kioske befindet sich direkt hinter dem Haus, vor dem Romeo jeden Morgen unter großem Geschrei gewaschen wird.	Einer dieser Wasser kioske befindet sich direkt hinter dem Haus, vor dem Romeo jeden Morgen gewaschen wird.	
	Bereits eine halbe Stunde vor Öffnung hat sich vor dem Laden eine Schlange gebildet.	Bereits um 7.30 Uhr morgens hat sich vor dem solide erbauten Kiosk eine lange Schlange gebildet.	
	Ordentlich reihen die Mädchen ihre gelben und schwarzen 25-Liter-Kanister auf dem staubigen Vorplatz auf.	Ordentlich haben die Mädchen ihre 25-Liter-Kanister auf dem staubigen Vorplatz aufgereiht. Zusammen mit ihren Eseln, die die schwere Last wieder nach Hause schleppen werden, warten sie geduldig, bis sich die Fensterläden von innen öffnen.	
	<b>Frauensache seit jeher, mühsam und gefährlich</b>	<b>Endlich Zeit für den Schulbesuch</b>	
10	Wasser für die Familie zu holen, ist in Äthiopien und den meisten anderen afrikanischen Ländern traditionell Frauen- und Mädchensache -	Wasser für die gesamte Familie zu holen, ist in Äthiopien traditionell Frauen- und Mädchensache -	4
	und das ist ein großes Problem. Vor allem in der Trockenzeit und während der immer häufiger auftretenden Dürren liegt das nächste Wasserloch oft mehrere Stunden entfernt. Mit dem Kanister auf dem Rücken marschieren Mädchen barfuß oder in billigen Plastiksandalen durch das ausgedörrte äthiopische Hochland.	und das ist ein großes Problem. Vor allem in der Trockenzeit und während der immer häufiger auftretenden Dürren ist das nächste Wasserloch oft mehrere Stunden entfernt. Mit ihren Eseln oder dem auf den Rücken gebundenen Kanister marschieren die Mädchen durch das ausgedörrte äthiopische Hochland.	
	Oft alleine, vor Sonnenaufgang oder nach Einbruch der Dunkelheit.	Oft allein, oft vor Sonnenaufgang oder nach Einbruch der Dunkelheit.	
11	„Mir ist noch nichts passiert, aber ich habe von Mädchen gehört, die beim Wasserholen vergewaltigt, überfallen oder verschleppt worden sind“, erzählt die 15-jährige Tibye, die auf dem ersten Kanister in der Schlange am Kiosk sitzt. Früher war sie jeden Tag sechs Stunden unterwegs,	„Mir ist noch nie etwas passiert, aber ich habe von Mädchen gehört, die beim Wasserholen vergewaltigt, überfallen oder verschleppt worden sind“, erzählt die 15-jährige Tibye, die auf dem ersten Kanister in der Schlange am Wasser kiosk sitzt. Bevor die Wasserausgabestelle eröffnet wurde, war sie jeden Tag insgesamt sechs Stunden unterwegs,	
	um Wasser für die neun Töchter und sechs Söhne zu holen, die ihr Vater mit zwei Frauen hat.	um Wasser für die große Familie zu holen.	
	In die Schule ging sie selten. Jetzt muss Tibye „nur“ noch zwei Stunden am Tag marschieren, erstmals in ihrem Leben kann sie regelmäßig zur Schule gehen.	In die Schule ging sie nur selten. Jetzt muss Tibye „nur“ noch zwei Stunden pro Tag marschieren und kann erstmals in ihrem Leben regelmäßig zur Schule gehen.	
12	Worku Dalecha kommt mit sechs leeren Kanistern auf seinem Eselskarren am Wasser kiosk an. Der einzige Mann, der sich in die Schlange einreicht. „Meine Frau hat vor drei Tagen eine Tochter bekommen. Darum hole ich heute das Wasser“, sagt er beinahe entschuldigend. Obwohl diese Aufgabe eigentlich nicht in sein Selbstbild passt, ist Dalecha gut gelaunt. Nicht nur, weil er gerade zum achten		



Abs	Neues Deutschland (22.3.2012)	Welternährung (4 / 2012)	Abs
	Mal Vater geworden ist.		
13	„Das Wasser vom Kiosk ist genau so gut wie Hochlandwasser“, sagt er.	„Das Wasserkiosk-Wasser ist genauso gut wie Highland-Wasser“, sagt eine andere Wasserkäuferin.	5
	Hochlandwasser ist in Flaschen abgefülltes Mineralwasser. Der Bauer kann es sich nie leisten. Ein Liter kostet mindestens sechs Birr, umgerechnet rund 25 Cent. Für die 150 Liter, die er am Wasserkiosk in seine sechs Kanister füllt, zahlt er dagegen umgerechnet nicht mal vier Cent.	Highland-Wasser ist in Flaschen abgefülltes Mineralwasser, das sich kaum jemand leisten kann. Ein Liter kostet mindestens sechs Birr, umgerechnet rund 25 Cent. Für 150 Liter, die am Wasserkiosk in sechs Kanister fließen, zahlt man umgerechnet nicht einmal vier Cent.	
	Auch für arme Bauern ist das bezahlbar und der Preis ist wichtig, damit sauberes Wasser als etwas Wertvolles gewürdigt wird und die Infrastruktur instand gehalten werden kann.	Auch für arme Bauern ist das nicht viel, doch der Preis ist wichtig, damit sauberes Wasser als etwas Wertvolles gewürdigt wird und die Infrastruktur instand gehalten werden kann.	
14	„Zu mir kommen jeden Tag bis zu 300 Kunden. Im Schnitt gebe ich mehr als 5000 Liter pro Tag aus“, erzählt Demitu Aliyi, während sie ununterbrochen Münzen entgegennimmt und Wechselgeld herausgibt. Die 18-Jährige wurde vom Dorf zur Betreiberin des Wasserkiosks gewählt.	„Zu mir kommen jeden Tag bis zu 300 Kunden. Im Schnitt gebe ich mehr als 5000 Liter pro Tag aus“, erzählt Demitu Aliyi stolz, während sie ununterbrochen Münzen entgegennimmt und Wechselgeld gibt. Die 18-Jährige wurde von ihrem Dorf zur Wasserkioskbetreiberin gewählt. Ein beehrter Job.	6
	Wie alle anderen Betreiberinnen - die Jobs wurden ausschließlich an Frauen vergeben - bekommt sie vom gewählten Wasserkomitee ein festes Gehalt von 150 Birr im Monat (rund 6,50 Euro).	Wie alle anderen Wasserkioskbetreiberinnen bekommt sie vom gewählten Wasserkomitee ein festes Einkommen von 150 Birr pro Monat (umgerechnet circa 6,50 Euro).	
	Dazu erhält sie zwölf Prozent des Umsatzes. So kommen monatlich noch mal rund 400 Birr (17 Euro) zusammen.	Hinzu kommen zwölf Prozent des Umsatzes. So kommen monatlich noch einmal rund 400 Birr (circa 17 Euro) zusammen.	
15	Bei Demitu Aliyi kann man nicht nur Wasser kaufen. Im Regal hinter ihr stehen Seife, Milchpulver, Zucker, Salz, Kekse und Kaffee. Die ehemalige Bäuerin ist zur Unternehmerin geworden. „Zum Glück hat mein Mann kein Problem damit, dass ich mehr verdiene als er“, sagt sie und lacht.	Und bei Demitu Aliyi kann man nicht nur Wasser kaufen. Im Regal hinter ihr stehen Seife, Milchpulver, Zucker, Salz, Kekse und Kaffee. Die ehemalige Bäuerin ist zur Unternehmerin geworden.	
	„Ich würde es auch unentgeltlich machen“		
16	Damit das klare Wasser bei Aliyi aus dem Hahn sprudeln kann, muss es von den Quellen in den Dole-Bergen zum Wasserkiosk geleitet werden.	Damit das klare Wasser bei Aliyi aus dem Hahn sprudeln kann, muss es zunächst von den Quellen in den Dole-Bergen zum Wasserkiosk gelangen.	7
	Im kühlen Wald quillt das Wasser in 2100 Meter Höhe aus dem Fels.	Im geschützten und stets kühlen Wald sprudelt das Wasser in 2100 Meter Höhe aus dem Fels.	
	Einer, der dafür sorgt, dass es genau so sauber an den Kiosken ankommt, die bis zu 30 Kilometer entfernt liegen, ist Sultan Hirpho.	Einer, der dafür sorgt, dass es genauso sauber bei den bis zu 30 Kilometern entfernten Wasserkiosken ankommt, ist Sultan Hirpho.	
	Mit den jungen Männern seines Dorfes lädt der 24-Jährige Leitungsrohre aus einem Container, den ein Lastwagen über 900 Kilometer aus Dschibuti herangebracht hat. Drei weitere Kioske sollen an das Netz angeschlossen werden.	Mit den jungen Männern seines Dorfes lädt der 24-Jährige Leitungsrohre aus einem Container, den ein Lastwagen aus dem 900 Kilometer entfernten Dschibuti gebracht hat. Mit den Rohren sollen weitere Kioske an das neue Wassernetz angeschlossen werden.	
	„Wir bekommen für die Arbeit gutes Geld, aber	„Wir bekommen für die Arbeit gutes Geld, aber	

Abs	Neues Deutschland (22.3.2012)	Welternährung (4 / 2012)	Abs
	ich würde es auch unentgeltlich machen. Schließlich kriegen wir endlich sauberes Wasser“, sagt Hirpho.	ich würde es auch umsonst machen. Schließlich profitieren wir davon. Endlich kriegen wir sauberes Wasser“, sagt Hirpho.	
17	Wenn alle Leitungen verlegt sind, soll es keine Familie weiter als anderthalb Kilometer bis zum nächsten Wasserkiosk haben. Durchfall, steife Glieder, braune Zähne und gefährliche Märsche zu verunreinigten Wasserlöchern sollen der Vergangenheit angehören.	Wenn alle Leitungen verlegt sein werden, soll kein Haushalt weiter als 1,5 Kilometer vom nächsten Wasserkiosk entfernt sein. Durchfall, steife Glieder, braune Zähne und stundenlange gefährliche Märsche zum nächsten, oft verunreinigten Wasserloch sollen dann endlich der Vergangenheit angehören.	
	Vor allem die Mädchen können es kaum erwarten.	Vor allem die Mädchen von Arsi Negele können den Tag kaum erwarten.	
		Philipp Hedemann ist freier Korrespondent in Addis Abeba, Äthiopien.	
		www.welthungerhilfe.de/nicaragua-hilfsprojekt-fruehwarn.html	